

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 23

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

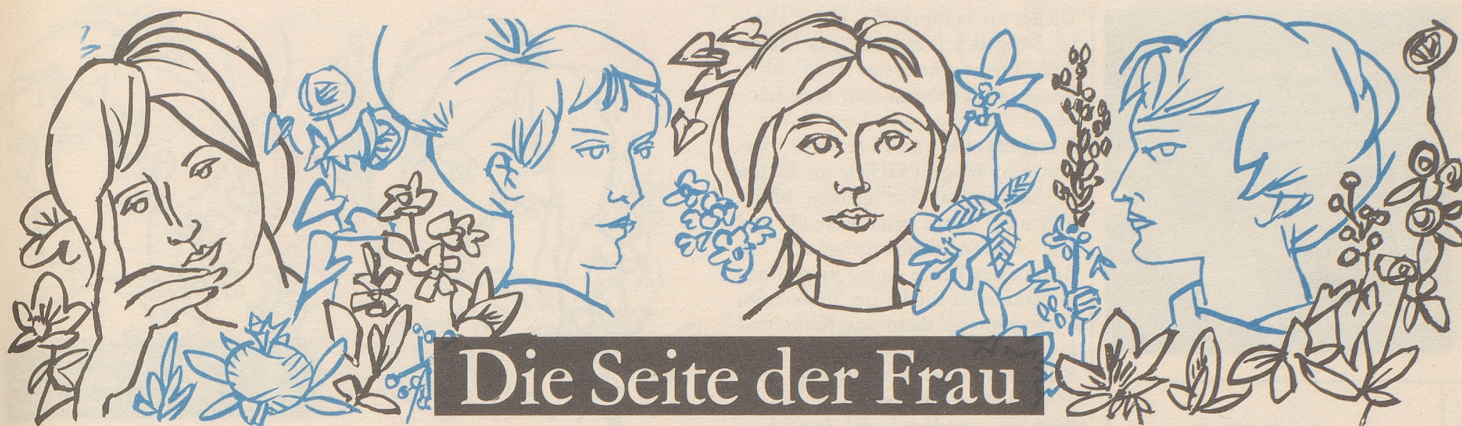
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Konflikt am Strand

Es passieren manchmal Dinge im Leben, die in ihrem Ablauf ganz ähnlich sind wie ein Traum. Sowie Träume oft der Wirklichkeit zum Verwechseln ähnlich sind: auch in ihnen gibt es Konflikte, die uns in seltsame Situationen bringen können.

Was täten Sie (und ich) zum Beispiel im folgenden Falle:

Nehmen wir an, ein Ehepaar ist in den Ferien, und zwar, weil Griechenland jetzt so sehr in Mode ist, auf der kleinen Insel Mykonos, die selber aussieht wie ein Traum, mit ihren blendendweißen und würfelförmigen kleinen Häusern mitten im strahlenden Blau des ägäischen Meeres. Also, das Ehepaar hatte zu Mittag gegessen und ließ sich nun über den niedern Klippen zur Siesta nieder. Das heisst, der Mann saß friedlich da, an einen Steinblock gelehnt und betrachtete das Meer, die engen Gassen da unten im Ort, die Ziegenherden an den Hängen und die grasenden Maultiere, denn Männer sind romantisch, – indes die Gattin sich in der Nähe herumtrieb, den Blick auf den Boden gerichtet, da und dort mit der Sandale ein bißchen in der Erde herumscharrend, um zu sehen, was da so wachsen mochte, – denn Frauen sind wirklichkeitsnah. Und dann sah der Mann, daß sie, die Gattin, anfang, grüne Papierstücklein aufzulesen. Mit denen trat sie zum träumenden Manne und fragte mit etwas unsicherer Stimme: «Ist das nicht Geld, – irgendwie?» Und er antwortete ohne hinzusehen, wie Männer nun einmal zu antworten pflegen –: «Red nicht so dumm.» «Sieh selber» sagte sie und legte ihm das grüne Papierzeugs vor die Nase auf den Boden. Er begann so ein Ding glattzustreichen, und darauf stand die Zahl 1000 gefolgt von dem Worte, das er als «Drachmen» zu entziffern gelernt hatte.

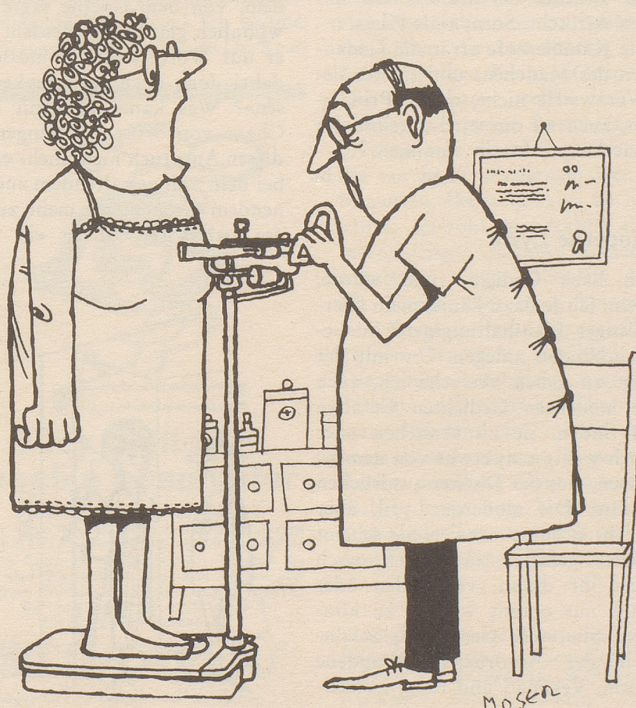
Er glättete weiter, und auf den andern stand «5000» und auf einigen sogar «25 000», und schon kam die Gattin mit einem neuen Knäuel der Dinger zurück. Und es bestand kein Zweifel, es waren lauter Banknoten, und nicht einmal gefälschte, denn das Wasserzeichen schien echt. Der Mann begann zu addieren und umzurechnen. «Wieviel ist das in richtigem Geld?» wollte seine Lebensgefährtin wissen. «Etwa zwanzigtausend Franken, oder fünftausend Dollar, oder ...» Beide verstummten. Ein toller Sportwagen, eine Anzahlung an ein Haus, eine Reise, oder auch einfach ein Bankkonto, oder ... «Wo kommt das her?» wollte sie wissen. «Keine Ahnung. Aber hier gab es doch früher sehr viel Piraten, vielleicht gibt es die heute noch, und sie hatten das Geld hier vergraben und muß-

ten es plötzlich holen um zu flüchten, und verloren einen Teil davon ...» «Dann ist es gestohlen, und wir müssen es der Polizei melden.» Daran hatte er noch gar nicht gedacht. «Die würden es uns bloß wegnehmen» sagte er, und ihm wurde bei der Vorstellung ganz elend.» Ja, aber du kannst doch nicht mit hundertfünfzigtausend – wie heißen sie schon? – auf die nächste Bank und sie umwechseln, so etwas fällt auf.» «Wir könnten sie in unserm Koffer unterbringen und anderswo umwechseln, in London oder Paris, was weiß ich.» «Und an der Grenze finden sie sie und du kommst in ein griechisches Gefängnis. Das ist doch gefährlich.» Es war eine entsetzlich logische Gattin. Auch auf dem Schwarzen Markt war Wechseln zu gefährlich. Ausgeben? Es gab in ganz

Mykonos nichts so Teures, das sie zugleich hätten haben mögen. Als die Abendschatten fielen, saßen die beiden immer noch dort und überlegten.

Die Geschichte ist nicht etwa erfunden. Sie ereignete sich in diesem Frühjahr. Ein Journalist erzählte dies sein Ferienerlebnis in einer amerikanischen Zeitschrift. Es ist eine konfliktgeladene Geschichte. Aber sie ist noch nicht zuende. Gegen Abend kam ein kleines Boot mit drei kleinen Buben und legte zu Füßen des nachdenklichen Ehepaares an. Der Mann vergaß im Moment seinen Zwiespalt. Er kletterte den Felsweg hinunter und sah zu, wie die Buben grüne Pakete anschleppten und hinter den Steinblöcken versteckten. Sie spielten irgend ein Räuberspiel. Die Pakete bestanden aus Banknoten und dem Manne ging ein Licht auf: Was die Buben – und auch er – da hatten, waren Pakete von wertlosen Banknoten aus der Besatzungszeit. Die Deutschen hatten sie während des Zweiten Weltkrieges herausgegeben, und sie waren nicht das Papier wert, auf das sie gedruckt waren. Der Mann trat zu dem Buben und kaufte ihnen spaßeshalber zum Preise von umgerechnet fünfzig Rappen eine weitere Million Drachmen ab.

Bethli



«Dir müeßt gar nid eso luege, Herr Dokter — i ha drum es schwärs Gloschli anne!»

Es gibt auch solche!

Für einmal möchte ich kein Klage lied auf die «heutige Jugend» anstimmen, obwohl ich als Mutter von vier munteren 9- bis 16-Jährigen hie und da mehr oder minder tief seufze.

Hat da unsere Aelteste vor einigen Wochen ihren heißersehten «Fez» (auf Deutsch: Tanzabend) veranstalten dürfen. Schauplatz: Garage, Waschküche und Heizraum; von den Jungen ganz allein mit wenig Kosten und viel Fleiß überraschend gemütlich hergerichtet. Verpflegung: gebratene Servelats und Sand-

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne,
Zahnweg, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Seit Jahrhunderten

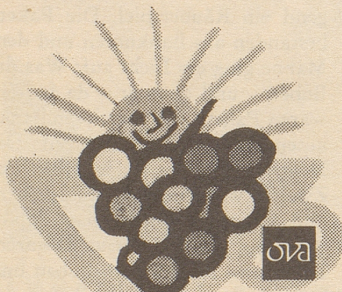
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen

Dir. A. L. Schnider



für den gepflegten Herrn



Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

wiches als Hauptsache. Dazu allerlei Mitgebrachtes und Gestiftetes, inklusive alkoholfreier Tranksame. Musik ab Tonband und Grammophon.

Der Gedanke, von 18–23 Uhr zwei Dutzend junge Pärchen im Hause zu haben, war für meinen Mann und mich leicht erschreckend, und wir warfen dementsprechend zu Beginn des Festes einige vorsichtigmisttrauische Blicke ins Souterrain, verzogen uns dann ins Kino und fanden die Gesellschaft bei unserer Rückkehr munter, vergnügt und ordentlich wieder vor.

Was uns amüsiert und gefreut hat: vor dem Nachhausegehen verlangten uns die jungen Burschen und Mädchen, die wir zum größten Teil gar nicht kannten, zu sehen; jedes schüttelte uns die Hand und bedankte sich aufs höflichste. Am nächsten Tag – es war ein Sonntag – erschien nochmals ein Trüppchen der jungen Leute und half unseren Kindern beim Aufräumen, so daß bis zum Abend ganz ohne mein Dazutun alles wieder in schönster Ordnung war.

Und die Kleidung: bei den Burschen korrekter Anzug mit weißem Hemd und Krawatte; bei den Mädchen ebenfalls keine Spur der so oft beklagten Verrücktheiten, jedoch nett und modisch.

Mit einem Wort: wir waren erstaunt und erfreut. Susanne

Eine moderne Fabel

In einem monarchistischen Lande sitzt eine Prinzessin seufzend über der Lektüre der Illustrierten mit den Artikeln «Soraya als Filmstar». Die Kammerzofe errät die Gedanken des Mädchens und tröstet sie: «Verzweifle nicht, meine Prinzessin, auch zu dir wird dereinst der Märchenproduzent kommen ...»

bi

Moderne Lyrik

Ich liebe Gedichte und würde, wenn ich je dazu käme, mein überflüssiges Haushaltungsgeld in Gedichtbänden anlegen. Um mit der Zeit zu gehen versuche ich, auch an modernen Gedichten Gefallen zu finden, sie zu verstehen oder doch wenigstens etwas von dem zu ahnen, was der Dichter ausdrücken wollte. Die moderne Lyrik aber macht es einem schwer. Sie scheint weder gefallen zu wollen, noch liegt ihr daran, verstanden oder auch nur erahnt werden zu können. Sinnvolle Gedanken, Schönheit des Ausdrucks, gebundene Form, Versmaß und Reim zu meiden scheint ihr einziges Gesetz zu sein. Zwar sagte schon Emanuel Geibel:



Die schöne Form macht kein Gedicht;
der schöne Gedanke tut's auch nicht;
es kommt drauf an, daß Leib und Seele,
zur guten Stunde sich vermähle.

Doch darauf scheint es modernen Lyrikern schon gar nicht anzukommen. Wie könnte einer sonst Verse dichten wie zum Beispiel die folgenden (aus dem Gedichtband «Landessprache» von Hans Magnus Enzensberger):

Die Wespe im Bernstein bebt
unterm Gejaul der Geräte.
Der Stuhlgang des Präsidenten
ist wieder normal. Die Kirschen
wissen nicht wie er heißt usw.

Solchen und ähnlichen Versen stehe ich mit allem guten Willen ratlos gegenüber. Meine Phantasie reicht höchstens zur Vorstellung, daß eine solche Aussage vielleicht den Psychiater interessieren könnte. Was aber sagt sie dem geneigten, psychologisch ungeschulten Leser, jenem, von dem Goethe sagte «Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte sieht, es müsse sich dabei doch auch was denken lassen»? Was kann man mit einem Chaos von Worten anfangen, das diesen Anspruch nicht mehr erfüllt, bei dem von gestaltendem und ordnendem Geist nichts mehr zu spüren ist? Vielleicht ist ein Nebi-

Leser, bei dem der Funke zu dieser Art moderner Lyrik gesprungen ist, in der Lage, auch mir den Zugang zu ihr zu erschließen. Oder soll ich mich weiter an Gedichte halten, die ich ohne nebenspaltende Hilfe begreife, auf die Gefahr hin, den Anschluß an die neue Zeit zu verpassen?

Martina

Auch ich wäre für Erläuterung obigebender Bernsteinwespe dankbar, liebe Martina, und schließe mich deshalb Deiner Bitte an. B.

Ein guter Grund

Letzten Sommer flogen wir mit einem Lehrerverein von Zürich via Genf nach Athen.

In Genf mußte an unserer Caravelle ein kleiner technischer Fehler behoben werden, was zirka eine Stunde Verspätung verursachte. Beim Einsteigen entspann sich folgender Dialog:

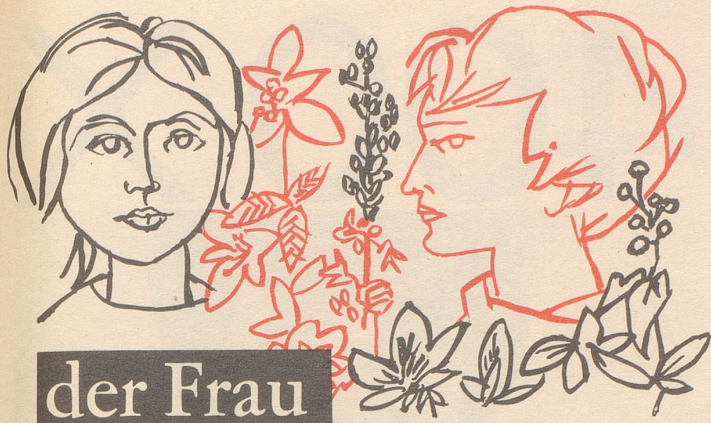
Lehrgott: «Jo Frölein, das isch ja furchtbar, so viel Verspötig!»
Hosteß: «Es tuet mer leid, aber es isch doch beschtimmt besser, me heigi dä Fähler behobe, als daß nachher öppis passierte!»
Nachdenklich meinte dann die Lehrgott: «Je Frölein, dänked Si au, wenn öppis passiere würdi, bi dem Lehrermangel!» ... Vreni

Sind Sie chic?

Gestützt auf die Beobachtungen der letzten Wintersaisons gibt «Life» der Leserschaft einen – leicht ironisch gefärbten – Wink, wie sie sich in den Schweizer Alpen punkto Chic zurechtfinden können, nämlich nach den Berühmtheiten, die auf den Hängen ihr Ski- und abends im Ort ihr Après-Skiwesen treiben: «Wenn die sportliche Figur, die oben auf dem Gipfel an einem Pernod nippt, Herr Aristoteles Onassis ist, und die stattliche Dame, die unten im Tal in einer Bar sitzt, Elsa Maxwell heißt, dann heißt der Ort Sankt Moritz.



«Gleicher Stock wie sie, bitte!»



Wenn die Gefilde von einer etwas auffälligeren Gästeschar bevölkert sind, darunter Audrey Hepburn, Mel Ferrer und Deborah Kerr, dann heisst die Ortschaft Klosters. Und wenn der griechische Herr Stavros Niarchos heisst, und sich unter den übrigen Gästen der Königin und die Königin von Thailand, König Hussein von Jordanien, und Rainier und Grace von Monaco finden, dann handelt es sich um Gstaad, das immer mehr der Ort ist, «wo man hinget».

Dies zur Aufklärung unserer Schweizer Leser, die vielleicht über ihr eigenes Land noch nicht richtig orientiert sind und deshalb wenn möglich an falsche Orte gehen.

Kuriosa

Wir wohnen, wie es das noch viel im Appenzellerland gibt, eine gute halbe Stunde vom Dorf. Da die Kehrtafel die Außenbezirke nicht bedient, halten wir eine Schuttablagerung («Schutti») zirka 5 Minuten von uns weg im Wald, welche von allen umliegenden Gehöften benutzt wird. So weit, so gut.

Nun wurde vom Gemeinderat schon vor zirka einem Jahr beschlossen, die «Ablagerung jeglichen Schuttes bei Buße ...» zu verbieten. Mit einer schön gemalten Tafel wurde uns das heute kundgetan. Auch gut.

Aber nun kommt die Logik der über die Schweizer Frauen so oft erhabenen Herren der Schöpfung zum Vorschein, bzw. nicht zum Vorschein!

Ohne für einen anderen Ablageplatz zu sorgen (man hatte schließlich ein gutes Jahr Zeit dazu), wird einfach verboten.

Wohin nun mit dem Abfall, den es wohl in jedem Haushalt gibt? Man kann doch nicht von den zum Teil alten Leuten verlangen, mit der vollen Schüttelge bis zum Ablagerungsplatz im Dorf zu wandern!?

Ich frage mich, ob die Gemeinderäte dieses Verbot so voreilig beschlossen hätten, wenn sie im Außenbezirk wohnen würden?

Elvira

Heimeliges aus dem Zeitalter der kalten Wissenschaft

Im Jahrhundert der raschen und schmerzlosen Geburt wird auch das Spitalpersonal entsprechend geschult, wie folgendes Geschichtlein beweist:

Morgens 9 Uhr komme ich in die Klinik und harre im Geburtszimmer der Dinge, die da kommen sollen. Und welche Auskunft muß ich zuerst geben? Etwa die Blutgruppe, das Gewicht oder meinen Jahrgang?

Eine junge Schwester steckt den Kopf zur Türe herein und erkundigt sich, ob ich gerne Fisch zum Zmittag hätte! Wenn das keine aufmunternde Taktik ist! Ich glaube, nicht einmal der berühmte Dr. Read



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!
Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

hätte das besser gemacht. (Unsere Tochter war dann auch um 9.30 Uhr da.)

Anne-Marie

Ich finde das auch sehr aufmunternd, und Deine Tochter war äußerst rücksichtsvoll, so daß Du bestimmt pünktlich zu Deinem Zmittag gekommen bist! Bravo für alle Beteiligten!

Bethli

Kleinigkeiten

Ein hartgesottener Verbrecher wurde von der Londoner Polizei geschnappt und es erwies sich, daß man in seiner Person den langgesuchten Mörder einer Wirtshausbesitzerin namens Rose Robinson gefunden hatte. Sie hatte den Einbrecher in flagranti ertappt und als sie laut um Hilfe rief, hatte er sie erwürgt. Der Mann legte ein vollumfängliches Geständnis ab. «Ich hatte nicht die geringste Absicht, Mrs. Robinson etwas anzutun, aber ich bin nun einmal so, — ich kann eine Frau einfach nicht schreien hören.» Ein Sentimentaler!

Ich lese wieder einmal Richtlinien für Eltern. Da steht zu lesen: «Sie tun gut daran, respektlose Ausbrüche der Jungen Ihnen gegenüber ruhig zu ignorieren. Sie bedeuten nämlich nicht: «Ich liebe dich nicht», sondern bloß: «Ich liebe dein Verhalten nicht.» Wie ist jetzt das? Dürfen wir, die Alten, auch ...? Uns gefällt nämlich das Verhalten der Jungen gelegentlich auch nicht, — bei aller Liebe.

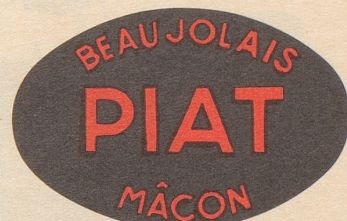
Die meisten von uns haben sicher schon von Emily Post gehört, der vor zwei Jahren verstorbenen, alten Dame, die fast fünfzig Jahre lang Amerikas «Knigge-Tante» war. Die Amerikaner stellen fest, daß viele ihrer guten Ratschläge ein bißchen sehr überholt sind, auch die vor nicht allzulanger Zeit publizierten. Da steht etwa zu lesen: «Ihre» (jawohl, Mehrzahl!) «Zimmermädchen sollten keinesfalls Häubchen tragen, dies ist passé. Sie dürfen aber auch keinesfalls eine Kurzhaarfrisur tragen.» Oder: «Einem Haushalt, der bloß zwei Dienstboten beschäftigt, braucht es deshalb noch nicht an Charme zu mangeln.» Und ein Tip: «Wenn Sie einen dienstbotenlosen Dame einen Besuch machen.» Dies kommt natürlich heute vor, aber es ist so sehr an der Tagesordnung, daß niemand mehr Tips dafür braucht.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouverte beigelegt ist.

Kenner fahren
DKW!

Alte Sprichwörter

immer noch modern: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Nicht alles was glänzt ist Gold. Außen fix — innen nix. Der Schein trügt. Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will. Morgenstund hat Gold im Mund. Echte Orientteppiche in größter Auswahl finden Kenner und Liebhaber bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



....für meinen Harem
noch eine....*

* diskrete Dinge nur auf **HERMES**



Luftseilbahn

Ein Sonntagserlebnis - ein herrlicher Tag:

Klosters - Gotschnagrat

Rundsicht in Bündens Bergwelt — Bergrestaurants

Bergwanderungen durch die Alpeiden des Parnenengebiets mit ihrer vielbewunderten Alpenflora. Murmeltierkolonien. Bergsee, sprudelnde Bäche und weiter zu Tal Lärchen- und Tannenwälder.